Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 17

Artikel: Durch den Willen des Volkes
Autor: Kübler, Arnold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752281

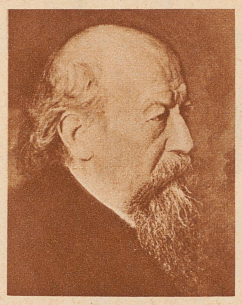
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Prof. Dr. Arnold Lang
gest. 30. Nov. 1914

Er war der wichtigste Förderer des Neubaus, Präsident der vorberatenden Kommission, Initiant in vielen Gestaltungsfragen, unermüdlicher Propagandist, überzeugter und überzeugender Redner vor dem Volke zu Gunsten der Hochschulvorlage, alles in allem: der besorgte und sorgende Vater des Universitätsneubaus

Der erste Rektor Laurenz Oken
(1779—1851)

Er wurde bekannt durch den glänzenden Erfolg seiner Lehrtätigkeit in Jena, wo seine «Naturphilosophie» und ausgezeichnete «Naturgeschichte» ihn zum gesuchtesten Lehrer der Universität machten. Sein Name drang in weite Kreise durch die Verfolgung und Amtsentsetzung, die ihm seine 1817 mit furchtlosem Freisinn geschriebene Zeitschrift «Isis» eintrug. Am 5. Januar 1833 beschloß der Erziehungsrat die Berufung Okens nach Zürich, und am 20. April ernannte er ihn für die ersten zwei Jahre zum Rektor der Universität. Seine Gelehrsamkeit, Originalität, sein «lebhaftes und bei aller Entschiedenheit und Reizbarkeit doch höchst gutmütiges Wesen» erwarben ihm die Sympathie der studierenden Jugend und die allgemeine Aufmerksamkeit der zürcherischen Welt. Er las allgemeine Naturgeschichte, Naturphilosophie und Physiologie des Menschen

Der jetzige Rektor Prof. Dr. Fritz Fleiner

Dr. jur., theol., nat. ök. und rer. pol., geb. 24. Jan. 1867. Er dozierte an den Universitäten Zürich, Basel, Tübingen, Heidelberg und wurde 1915 als Ordinarius für öffentliches Recht und Kirchenrecht an die Universität Zürich berufen. Seine Arbeiten über das deutsche Verwaltungsrecht sowie seine kirchenrechtlichen Monographien schufen ihm einen bedeutenden Namen. Seine Vorlesungen zeichnen sich durch ihre vollendete Form aus

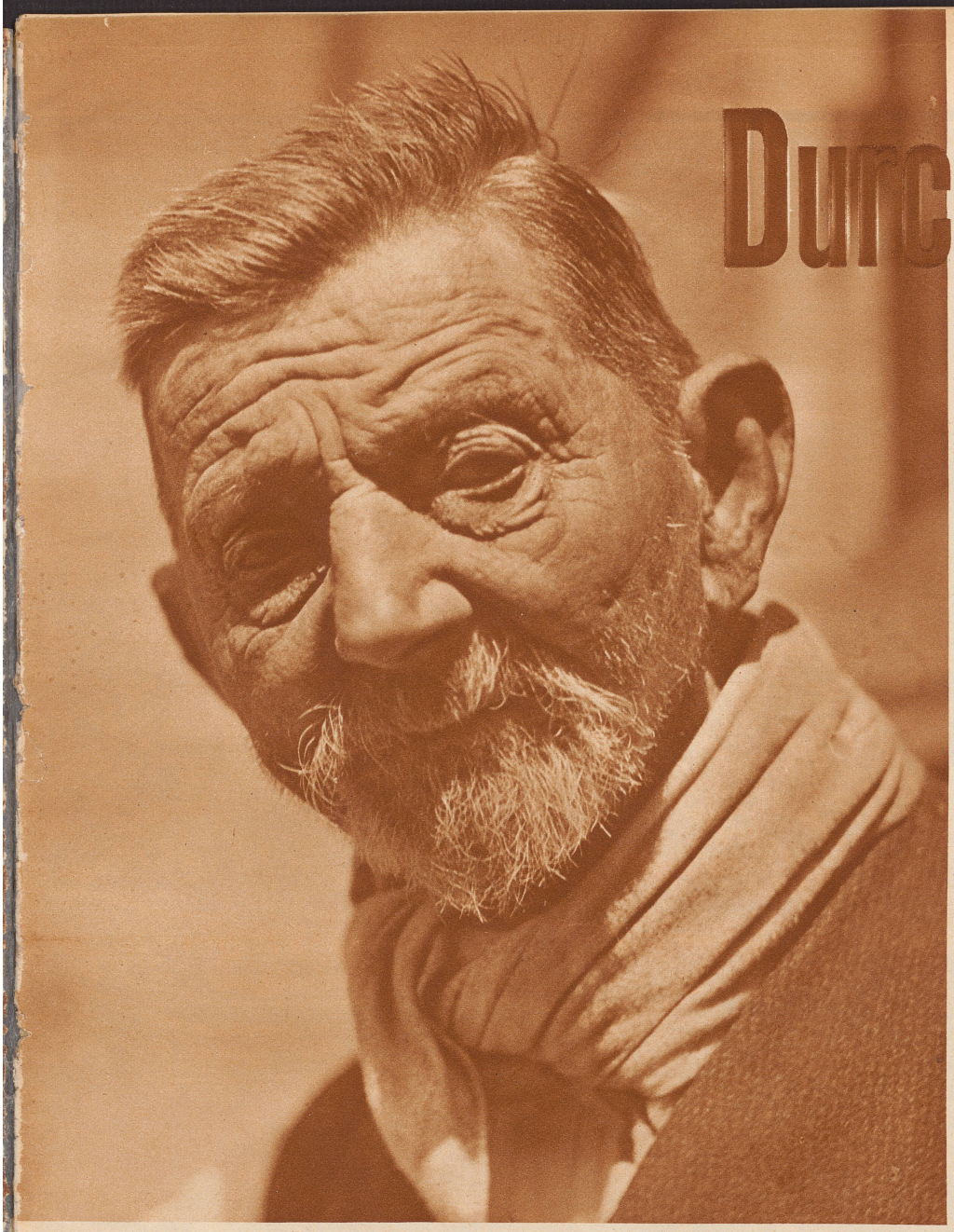
Aufnahme Staub

Die Universität Zürich von Südwesten. Erbaut in den Jahren 1910–1914 nach den Plänen von Prof. Karl Moser, eingeweiht am 8. April 1914

Aufnahme Pleyer

Die Grundlage der Zürcher Universität bildet das Unterrichtsgesetz vom 28. Weinmonat 1832, das vom Großen Rat einstimmig genehmigt wurde und in welchem zum erstenmal die öffentlichen Unterrichtsanstalten von der Elementarschule bis zur höchsten Stufe als einheitliches Ganzes erfaßt wurden. Der Schlußteil des Gesetzes galt im besondern der Errichtung einer Hochschule. Sie besteht aus vier Fakultäten, der theologischen, staatswissenschaftlichen, medizinischen und philosophischen. «Akademische Lehr- und Lernfreiheit ist an ihr geltend», hieß es im ersten Abschnitt des Gesetzes, der Aufgaben und Bestand der neuen Hochschule umriß. 23 ordentliche und außerordentliche Professoren und 33 Privatdozenten bildeten im ersten Semester den Lehrkörper. Heute sind es gegen 100 Professoren und etwa 90 Privatdozenten. 161 Studenten und Auditoren machten den Anfang, heute sind's über 2000 ohne Auditoren. Der Hochschule waren anfänglich vier Hörsäle im Gebäude des aufgehobenen Alumnates – dem sogenannten Hofe – beim Fraumünster zugewiesen, dazu zwei Säle im Hinteramt, welches das zukünftige Hochschulgebäude darstellt. Ferner ein Saal im ehemaligen Collegium humanitatis. Die Räume waren eng. Die vier erstgenannten lagen dicht an einem Platz mit geräuschvollem Schiffs- und Wagenverkehr. – Welch ein Gegensatz zwischen den Verhältnissen von damals und heute, da ein stolzes, schönes Haus als Sinnbild der Hochschule aus der Stadt emporragt! Vor 25 Jahren, am 26. April 1908, sprach sich das Volk des Kantons Zürich mit 57 203 Ja gegen 23 832 Nein für den Bau des neuen Universitätsgebäudes aus. So ist aus bescheidenen Anfängen im Laufe eines Jahrhunderts das umfangreiche Ganze der heutigen Universität hervorgegangen. Immer aber noch gelten, wenn wir die Ziele und Aufgaben der hohen Schule bedenken, die Worte, welche der Bürgermeister Hirzel am 29. April 1833 bei der Eröffnung der neuen Hochschule gesprochen hat, als er von den Hoffnungen redete, zu welchem sie Anlaß und Berechtigung gebe: «Mögen aus ihr Kämpfer hervorgehen für einen mehr und mehr von Schlacken gereinigten Glauben, Wegweiser zu wahrer Tugend, zu echter Frömmigkeit, Männer die dem Recht und der Wahrheit, dem Schönen und Guten in Recht und Gesetz, Rechtsspruch und Verwaltung zum Siege verhelfen, die die Leiden der Menschheit mit geschickter Hand zu mildern und die mit beredtem Munde das reiche Buch des menschlichen Geistes und der großen Natur auszulegen wissen.»

Durch den Willen des Volkes



In der ganzen schweizerischen Presse wurde nach Annahme der Hochschulvorlage hervorgehoben, wie ausgezeichnet sich die ländlichen Bezirke gehalten hatten. Darunter vor allem der Bezirk Andelfingen. In der Gemeinde Benken gab's bei 146 Stimmberechtigten 5 Nein gegen 129 Ja. Hier ist ein Ja-Stimmer aus Benken. – Wir kennen auch seinen Namen, aber der tut nichts zur Sache. Dieser Mann ist der alt Siegrist von Benken. «Er hat sich schon immer für alles in der Welt interessiert», sagte der Gemeindepräsident. Sein großes Bildnis aber steht hier für tausend und tausend andere unbekannte Ja-Stimmer, die an jenem Abstimmungssonntag vom 26. April 1908 über die Gewährung eines $2^1/_2$ Millionenkredits für den Bau der Universität Zürich sich landauf landab als Förderer und Gönner unserer Hochschule erwiesen. Wir setzen dieses Bildnis eines Mannes aus dem Volk hier voran, als Zeichen der Anerkennung und des Dankes, und als Erinnerung zugleich für die hohe Schule und die Schüler der hohen Schule, fertige und unfertige, eben den Zusammenhang mit der großen Zahl und dem Allgemeinen nicht zu vergessen, da sie doch der Nährboden für das Ausgezeichnete sind Aufnahme Staub

Nichts Größeres ist dem Sterblichen gegeben, als die Perle der Wissenschaft erarbeiten zu können, die den Sohn des armen Mannes dem Könige notwendig macht und den ewigen unendlichen Geist vom Staube erhebt. –
Aeneas Silvius (Papst Pius II., gest. 1464)

«Durch den Willen des Volkes», lautet die Inschrift, in Stein gehauen, über dem westlichen Eingang zur Universität. Wir setzen sie als Titel über die ersten Seiten dieser Sonderausgabe unserer Zeitung, weil wir mit unserer vorliegenden Arbeit etwas zur Verbundenheit von Volk und Hochschule beitragen möchten. Wir ehren mit dieser Nummer die Zürcher Universität, weil wir selber, Verleger und Redaktoren, das geistige Rüstzeug für unser Leben in seinen Grundlagen von der hohen Schule empfingen und ihr dafür dankbar sind. Diese Dankbarkeit werden alle andern empfinden im ganzen Lande, Aerzte, Gelehrte, Rechtskenner, Lehrer, Pfarrer, Naturforscher, die Schüler der hohen Schule sein durften. Zuletzt aber hat das ganze Land, jeder Bewohner, eine Dankespflicht gegenüber der Universität, daß sie ihm die mit Wissen und Bildung ausgestatteten Männer und Frauen gibt, ohne die das Staatswesen nicht sein und ohne deren Arbeit und Lehren das Land seinen Platz in der Welt nicht behaupten könnte. – Die Arbeit und das Leben der Universität sind nicht ohne weiteres ein geeigneter Gegenstand für das raschlebige Wesen einer Zeitung. Dort herrschen die Gründlichkeit und die Gedanken – in der Zeitung das Ereignis. Wir haben aber bewußt diesmal auf die Explosionen in Ostasien und auf die Zwischenfälle im afrikanischen Busch oder auf der politischen Bühne verzichtet, um uns ganz der Darstellung unserer Universität zu widmen und den Versuchen, unsern Lesern einen flüchtigen Begriff von dem Leben zu geben, das die Hörsäle und Laboratorien, Kliniken und Institute füllt. – Die Anteilnahme des Volkes ist der Universität nötig. Der Bauer, der Beamte, Angestellte oder Arbeiter, der mit seinem Ja auf dem Stimmzettel dem werdenden Arzt, Gelehrten, Lehrer oder Juristen ein Haus bauen half und dem Staate die Mittel gewährt, die Werdenden zu unterstützen, eben dieser Mann des Volkes soll der Hochschule oder den aus der Hochschule Hervorgegangenen nicht entfremdet werden. Die hohe Schule lehrt so viel, das den nicht Geschulten immer fremd und unverständlich bleiben wird. Die Gefahr besteht leicht, daß die hohe Schule und die Ungeschulten sich allzu weit voneinander entfernen. Es ist Sache des Gebildeten, der sie durchlief, das Seinige am rechten Ort dazu beizutragen, daß dies nicht geschehe. Das Gefühl des Zusammenhangs mit dem Volksganzen wird dem wahrhaft gebildeten und erzogenen Menschen nicht verloren gehen, er wird es hüten – die Schule selber muß es auch hüten, denn es ist die beste Bürgschaft für ihren gesunden Bestand. – Diesem Zusammenhang ein wenig zu dienen, war unsere Absicht, in aller Bescheidenheit. Es entspricht den innern Absichten unserer Zeitung, etwas für unser Volksganzes zu tun und mit unserer Zeitung mitzuhelfen, den Zusammenhang zwischen den Gliedern unseres Volkes zu fördern. Gäbe es einen bessern Augenblick, der geistigen Freiheit, der Lehr- und Lernfreiheit beizustehen und eine Lanze zu brechen für den Volksstaat, für das gleichberechtigte freigewählte Zusammenwirken verschiedener Meinungen und Charaktere, als die augenblickliche Zeit der geistigen Verengerung, da ganze Staaten diese Errungenschaften verlieren. – Tragen wir unserm Volksstaat Sorge, sehen wir zu, daß er in seiner reinen Form gewahrt bleibe, daß Alle an Allem beteiligt sind, am Guten und an den Lasten. Wenn wir durchdrungen sein können von der Ueberzeugung, daß jeder, auch der fernstehende Mann, daß jede Beschäftigung, auch die nicht so leicht verstandene, dem Ganzen dienen, ja dann ist dem Ganzen geholfen und bleibt unser Vaterland die Stätte, an der es am menschenwürdigsten zu leben ist.

Arnold Kübler.